



# GEORG HADERER



STERBEN UND  
STERBEN  
LASSEN

KRIMINALROMAN

HAYMON tb

HAYMONeBOOK

Sportkleidung, die ihre Mountainbikes zögerlich in seine Richtung schoben. Er ging ihnen entgegen und machte sie darauf aufmerksam, dass es sich hier um polizeiliches Sperrgebiet handelte.

„Was ist denn passiert?“, wollte die Frau wissen.

„Ein Unfall“, Schäfer drehte sich kurz weg und spuckte das bittere Holzstück aus, „von euch hat nicht zufällig wer eine Zigarette da, oder?“

„Doch, aber nur Tabak und ...“, meinte einer der beiden Männer und wurde umgehend rot im Gesicht.

„Ich hab früher selber gedreht“, antwortete Schäfer und hielt fordernd seine rechte Hand

auf.

„Ja, ich hab halt nur“, der Mann zog den Zipp seiner Bauchtasche auf, gab Schäfer eine Packung Tabak und Zigarettenpapier in XXL. „Nur Papier für große Männerhände“, ergänzte Schäfer, nahm ein Blatt, riss es entzwei und legte Tabak drauf. „Sonst denken meine Kollegen noch, dass ich hier einen Joint rauche.“

„Ist da wer gestorben?“, ließ die Frau nicht locker, nachdem Schäfer seine immer noch verdächtig große Zigarette angezündet bekommen hatte.

„Ja“, Schäfer blies eine dichte Rauchwolke nach oben, die sich jedoch hartnäckig über ihren Köpfen hielt. Tiefdruck. Ein kräftiger

Regenschauer, der wäre ihm jetzt ganz willkommen. „Könnt ihr eh alles morgen in der Zeitung lesen“, meinte er im Weggehen, klemmte sich die Zigarette zwischen die Lippen, nahm sein Handy sowie das des Toten heraus und übertrug die Nummer von dessen Frau.

„Frau Thurner? ... Major Schäfer hier ... Darf ich fragen, wo Sie sich gerade aufhalten? ... Ja, Frau Thurner, es geht um Ihren Mann ... es hat einen Unfall gegeben und ... es tut mir sehr leid, dass ich Ihnen das sagen muss, Frau Thurner, aber ... Ihr Mann ist leider verstorben.“

## 2.

Kurz vor drei Uhr nachmittags kam er nach Hause. Sich sofort umzuziehen und laufen zu gehen, wie er es sich im Wald und dann auf dem Posten erwartungsfroh ausgemalt hatte, reizte ihn nun überhaupt nicht mehr. Er ging in die Küche, trank einen halben Liter gespritzten Traubensaft, lehnte an der Spüle und starrte Löcher in die Luft. Zwei Stunden hatte er gemeinsam mit einem Kollegen vom Landeskriminalamt den Schützen einvernommen. Und ihn dann nach Hause gehen lassen. Schließlich gab es außer Schäfers Zorn nichts, was eine Verhaftung rechtfertigte. Nichts, was für einen Vorsatz

sprach – wieso hätte er, Wolfgang Kappl, denn absichtlich auf Günther Thurner schießen sollen? Ja, sie hatten sich gekannt, flüchtig, wie man sich auf dem Land eben kennt, wenn man sich nicht näher kennt, aber Streit hätte es zwischen ihnen nie gegeben, auch nichts, um das sie sich streiten hätten können, wieso bitte hätte er denn absichtlich auf den schießen sollen?, hätte er auf irgendjemanden absichtlich schießen sollen? Kappl war 53 Jahre alt, geboren und wohnhaft in Schaching, Inhaber eines kleinen Speditionsbetriebs, der in den letzten paar Jahren drei Mal am Konkurs vorbeigeschrammt war – aber damit war er in der Gegend nicht allein. Fast dreißig Jahre